

Im übrigen findet sich nicht nur in Tageszeitungen, sondern leider auch in Zeitschriften immer wieder pilzkundlicher Wirrwarr, den wir nicht lesen wollen. Bitte, nicht mißzuverstehen: Eine offene Aussprache von Meinungsverschiedenheiten auf sachlicher Grundlage ist gerade im Zeitschriftenrahmen jederzeit klärend und notwendig. Es ist jedoch undiskutabel und nur geeignet, neue Verwirrung zu stiften, wenn z. B. zwei Coburger Krankenhausärzte in der Zeitschrift „Medizinische Klinik“ (Heft 6/1949) allen Ernstes behaupten, daß — im Jahre 1949!! — „der Pantherpilz in vielen Pilzbüchern und bei versierten Pilzkennern für ungiftig“ gelte! Aus dem Umstand, daß die Patientenangaben, „seit Jahren Pantherpilze ohne Schaden genossen“ zu haben, und daß die giftigen Pantherpilze „vom gleichen Standort stammten“, also aus reinen Laienaussagen (!), folgern die beiden Ärzte sodann „Toxicitätsänderungen“ beim Pantherpilz! Von *Amanita spissa* steht in dem ganzen Artikel kein Wort ... (Weiterer Kommentar überflüssig.) Daß trotzdem eine so angesehene und führende naturkundliche Zeitschrift wie der „Kosmos“ (Heft 9/1949) die Coburger Abwegigkeiten ohne jede Kritik übernahm und sie sogar noch durch das Bild eines offensichtlichen ... *Perlpilzes* illustrierte, ist im Interesse der Pilzaufklärung — man muß schon sagen — äußerst bedauerlich.

So weit die Auswahl von Pilzunsinn aller Schattierungen, wie er in den letzten vier Jahren den deutschen Pressewald unsicher machte. Möge der Leser dadurch zu eigener, verstärkter Wachsamkeit angeregt werden und uns evtl. weitere Belege (mit vollständiger Quellenangabe) übermitteln, damit wir auch diese zu gegebener Zeit „niedriger hängen“. Insbesondere aber sollten die örtlichen Pilzsachverständigen den „Miethes“, „Hügli“ und anderen schreiblustigen Nichtkennern etwas mehr ins Konzept sehen und durch eigene Beiträge mit den verantwortlichen Schriftleitern zusammenarbeiten. *Videant consules ...!*

## **Professor Dr. Eberhard ULBRICH, Berlin, 70 Jahre alt!**

Am 17. September 1949 feierte Prof. Dr. Eberhard Ulbrich, der Leiter der Hauptpilzstelle am botanischen Garten und Museum, Groß-Berlin, seinen 70. Geburtstag, zu welchem ihm alle Pilzkenner und Pilzfreunde vom deutschen Westen und Osten, auch weit über die deutschen Grenzen hinaus, die herzlichsten Glückwünsche entbieten, hat er doch ein ganzes Menschenleben in den Dienst wissenschaftlicher Forschungsarbeit gestellt und auf dem Gebiete der Botanik, besonders aber der Pilzkunde, eine staunenswerte Vielseitigkeit entfaltet. Und zwar durfte er seine Tätigkeit in und um Berlin ausüben, wo er als Sohn des Direktors des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums am 17. September 1879 geboren wurde. Er besuchte das Friedrich-Realgymnasium, das Sophien- und das Köllnische Gymnasium, an welchem letzterem er 1899 sein Abitur ablegte. Von 1900—1905 studierte er Naturwissenschaft an der Friedrich-Wilhelm-Universität; neben Botanik, Zoologie, Geologie, Physik und Chemie noch Meteorologie. Seine Doktor-Dissertation über systematische Gliederung und geographische Verbreitung der Gattung *Anemone* erschien in Englers botanischem Jahrbuch, Bd. 37, 1905. Seit 1. 9. 1900 bis heute war er ununterbrochen am botanischen Museum Berlin-Dahlem tätig; von 1900—1905 als Hilfsassistent, später als planmäßiger Assistent, von 1920 ab als Kustos, 1926 als Kustos und Professor, von 1938 ab als Leiter der von ihm dort geschaffenen und erkämpften Hauptpilzstelle. Außerdem hatte er einen Lehrauftrag zur wissenschaftlichen Aus- und Fortbildung der Lehrerschaft, als Dozent an der Gartenbauschule (Kastnerschule), als Dozent für Botanik und Mitarbeiter beim Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht; von 1925—1930 als Dozent für Botanik bei der Diesterweg-Hochschule in Berlin. Daneben hielt er noch Vorlesungen an der Volkshochschule, nicht zu vergessen die Veranstaltungen der Hauptpilzstelle. Besonders anerkennenswert war es, daß er neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit praktische Pilzkenntnisse durch Führungen, Ausstellungen u. a. ins Volk brachte. Schwere Erkrankung hinderte ihn, seine Veranstaltungen auch 1949 durchzuführen.

Unermüdlich war seine Arbeitskraft, hat er doch im Lauf der Jahre über 400 bedeutende wissenschaftliche Arbeiten und Abhandlungen in Zeitschriften

und Tageszeitungen neben einer Unzahl kleinerer Aufsätze veröffentlicht. Dazu gab er 1919 bei Reclam (Bd. 27 u. 28) die Pflanzenkunde in 2 Bänden heraus (in Reclams Univers. Bibl. Nr. 6108—22, Bd. I die niederen, Bd. II die Blütenpflanzen). Eine wertvolle Biologie der Früchte und Samen erschien 1928 (Karpobiologie, 200 S., 51 Abb. bei Springer, Berlin). Von allen Pilzfreunden begrüßt wurde die Neuherausgabe und Neubearbeitung der höheren Pilze (Basidiomyceten) seines Vorgängers, Prof. Dr. Lindau in einer 3. Aufl. mit 497 S. Dazu bearbeitete er das wertvolle Pilzmerkblatt des „Reichsgesundheitsamtes“ 1928 (unter Mitwirkung des botanischen Museums und der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, 40 S. mit 54 farb. Abb.). Außerordentlich wichtig waren seine „Ergebnisse“ neuerer Forschungen über die „Mykorrhiza“, die er 1937 im Sitzungsbericht der Gesellschaft naturforschender Freunde, Berlin, veröffentlichte. Die zahlreichen Teilnehmer an seinen Führungen und alle Pilzfreunde begrüßten die Herausgabe eines Pilzbuches von ihm: „Eßbar und giftig?“, ein Ratgeber für Pilzsammler, Berlin, Deutscher Verlag der Grünen Post (88 S. mit 48 farb. Bildern). Zur Bekämpfung des Hausschwammes, der Naß- und Trockenfäulen etc., ließ er 1941 den „Ratgeber zur Verhütung von Pilzschäden in Häusern und Bauten“ erscheinen (Verlag Deutsche Holzwirtschaft, Veröffentl. d. Hauptpilzst. bot. Museum Berlin-Dahlem, 88 S.). 1944 konnte er die 2. und 3. Auflage seines Pilzbuches „Eßbar oder giftig?“ herausgeben. 1949 verfaßte er das Pilzmerkbuch mit 98 S. und vielen guten Abbildungen, dazu kurzen, aber trefflichen, auf dem neuesten Stand der Forschung stehenden Begleittexte. Im praktischen Taschenformat sind auf kleinem Raume 150 Speise- und Giftpilzarten in 128 guten farb. Bildern dargestellt und dazu 50 weitere Arten, insgesamt also 200, behandelt. (Preis DM 2.50, gebunden!). Den „Praktischen Champignonzüchter“ von Kaiser bearbeitete er völlig neu (Lehrmeisterbücherei 146—147, Verlag Hachmeister & Thal, Leipzig).

Besonders schmerzlich war es für ihn, als durch Zerstörung des bot. Museums 1943 und Vernichtung seiner Wohnung seine für die Veröffentlichung vorbereiteten Manuskripte mit allen Unterlagen (Zeichnungen, Photos, Präparaten, Anschriften), die Ergebnisse seiner Forschung auf dem Gebiete der Pilzwissenschaft verloren gingen, auch die Belege für seltene Pilzfunde. Über 2000 wertvolle Lichtbilder und Negative zusammen mit der gesamten photographischen Apparatur gingen beim Einmarsch zugrunde! — Mag dieser ungeheure Verlust niederdrücken, die Lebensarbeit des verdienten Mannes bleibt bestehen! Zusammenfassend sei gesagt: Dieser Bienenfleiß an positiver wissenschaftlicher Betätigung, sei es durch Unterricht, durch ausgedehnte Vortragstätigkeit, durch eine fortlaufende Reihe einer Zahl von Veröffentlichungen größten Ausmaßes, besonders durch Abfassung und Bearbeitung zahlreicher wertvoller Bücher, durch stetige praktische Pilzführungen und unzählige Pilzberatungsstunden, die Tausenden von Einwohnern der ehem. Reichshauptstadt in der Zeit größter Nahrungsmittelnot der Kriegs- und Nachkriegszeit dienten, kurz, diese weit über das Durchschnittsmaß hinausgehenden Leistungen setzen uns in Staunen und Verwunderung.

Sie verdienen wärmsten Dank und volle Anerkennung. Es ist Ehrenpflicht, diese noch zu Lebzeiten eines Forschers gebührend zu würdigen. Unsere herzlichsten Wünsche zum 70. Geburtstage kommen daher aus dankerfülltem Herzen. Mögen dem verdienten Forscher und eifrigen Dozenten noch viele Jahre guter Gesundheit beschieden sein, gilt doch von seinem Leben so recht das Wort Bismarcks: „Und wenn's köstlich gewesen ist, ist's Mühe und Arbeit gewesen“.

Fr. Gackstatter.

## Literatur

Jules Favre, Les associations fongiques des hauts-marais jurassiens et de quelques régions voisines. In *Materiaux pour la Flore Cryptogamique Suisse* Vol. X., fasc. 3 Bern 1948.

Eine mustergültige Arbeit des Genfer Mykologen, die einmal mehr den hohen Stand der Pilzkunde im französischsprachigen Westeuropa beweist. Es handelt sich um eine Darstellung der pilzsoziologischen Verhältnisse der jurassischen Hochmoore.

In einem kurzen Teil I wird die Entstehung der Hochmoore und eine Liste der beobachteten Moore des Jura und der angrenzenden Gebiete gegeben. Teil II führt alle Großpilze aus diesen Hochmooren in systematischer Reihenfolge auf. Art des Vorkommens und Anzahl der Fundplätze werden jedesmal angegeben. Von seltenen oder umstrittenen